

die Entwicklung Mexikos wäre im Augenblick schon viel gewonnen, wenn PRI und Regierung oppositionelles Verhalten nicht gleich quasi als Verschwörung gegen die von ihnen repräsentierte Ordnung perzipieren und durch beherzte Inangriffnahme politischer und sozioökonomischer Reformen Konfliktpotential abbauen würden, statt sich im wesentlichen auf eine sterile, unflexible Law-and-order-Politik zu beschränken.

Robert K. Furtak

DEREK HOPWOOD (Hrsg.)

The Arabian Peninsula. Society and Politics

George Allen and Unwin Ltd., London, 1972, 320 S.

Das vorliegende Buch geht auf ein Seminar zurück, das gemeinsam vom Centre of Middle Eastern Studies der School of Oriental and African Studies, London, und vom Middle East Centre of St. Anthony's College, Oxford, im akademischen Jahr 1968/69 veranstaltet worden ist. Vierzehn namhafte Nahost-Experten äußern sich in Einzelbeiträgen zum Thema „Society and Politics“ auf der arabischen Halbinsel. Die Abhandlungen über die gesellschaftlichen und politischen Probleme des mit dem Titel „Arabian Peninsula“ geographisch nur unscharf bezeichneten Raumes beziehen sich indessen — wenn man von einem Artikel über das Erziehungs- und Pressewesen in Südyemen absieht — allein auf den ostarabischen Raum und hier vornehmlich auf die an den Persischen Golf grenzenden Staaten — was sicherlich auf die energiepolitische Bedeutung dieses Teiles der arabischen Halbinsel zurückzuführen ist. Wenngleich als Anliegen dieser Publikation nicht ausdrücklich vorgegeben, so lassen Anordnung und Zusammenstellung der Einzelbeiträge erkennen, daß der Leser mit den Problemen vertraut gemacht werden soll, die sich aus den wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Zwängen einer hochtechnisierten Ölindustrie in einer weitgehend mittelalterlich, islamisch geprägten Welt ergeben.

Die Publikation gliedert sich in vier Teile: in die Abschnitte „History“ und „Political Developments and International Relations“, wo über knapp 200 Seiten ein breiter, aber notwendiger geschichtlicher Überblick gegeben wird, und in die eigentlichen Hauptkapitel „Sociology and Culture“ und „Economics“, in denen sich die Analysen über die wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Veränderungen finden.

Der bereits mit seinem umfassenden Werk „History in Eastern Arabia“ 1965 in Erscheinung getretene Al Hakima gibt im Rahmen des Abschnittes „History“ einen knappen Überblick über die Entwicklung der Emirate Kuwait, Bahrein, Qatar und der Trucial-Scheichtümer. Als zeitlichen Ausgangspunkt wählt er die Mitte des 18. Jahrhunderts. Obwohl bestimmte an den Persischen Golf angrenzende Gebiete — so insbesondere Kuwait, Qatif, Uqayr und Ras al Khaimah — schon von jeher als Handelsumschlagsplätze von großer Bedeutung gewesen sind und insoweit auf eine wechselvolle Geschichte zurückblicken können, ist der zeitliche Ausgangspunkt im Hinblick auf die zunehmende Verstaatung der Gemeinwesen zweifelsohne von grundlegender Bedeutung. Denn zu jener Zeit erfolgte durch das Auftreten der Utubi-Stämme erstmalig eine Befestigung von Kuwait, Bahrein und Zubarah und eine weitgehende Integration der an der Trucial Coast lebenden Stämme durch die Vorherrschaft der Al Qawasim. Im Rahmen der Stammes-

geschichte der einzelnen Herrscherfamilien stellt Al Hakima zutreffend und in knapper Form die Herrschaftsprinzipien heraus, die noch heute in den Emiraten von entscheidender Bedeutung sind. Seine kurze Darstellung der gegenwärtigen Verfassungs- und Verwaltungssysteme in den Emiraten informiert den interessierten Leser jedoch nur oberflächlich. Dafür bietet das reichhaltige Literaturverzeichnis die Möglichkeit zu vertiefenden Studien.

Im weiteren Verlauf der historischen Darstellung werden die vom Wahhabismus und der ibaditischen Bewegung ausgehenden religiösen Impulse und die handelspolitischen und wirtschaftlichen Ambitionen europäischer Kolonialmächte als geschichtsbildende Faktoren des ostarabischen Raumes herausgestellt. In der Studie von D. Rentz wird der Wahhabismus in seiner Blüte und in seinen Höhepunkten beschrieben. Der Autor beschränkt sich nicht nur auf die faktische Darstellung, sondern versucht, die Bewegung aus dem Geist jener Zeit — nämlich dem mit der Vorherrschaft der Osmanen einhergehenden geistigen Verfall des Arabertums — zu erklären. Als entscheidenden Gesichtspunkt stellt er dabei heraus, daß „the grand accomplishment of Wahhabism was that it brought unity to the larger part of this fragmented land, and within its domain it restored Islam to its early undefiled form“.

Gegenstand weiterer Untersuchungen ist die ibaditische Bewegung. Diese in Oman vorherrschende Sekte wurde von dem irakischen Theologen Abdullah Ibn Ibad (ca. 661—709) gegründet und stellte ursprünglich eine gemäßigte charidschitische Richtung dar. Innerhalb der Ibaditen waren stets zwei Richtungen zu verzeichnen, eine gemäßigte, zu der die reicheren Küstenbewohner gehörten, und eine konservative, deren Anhänger das Gebiet von Inneroman bewohnten. Zwischen beiden Gruppen, die teilweise auch mit den großen Volksstämmen Ghafiri (gemäßigt) und Hinawi im Südosten zusammenfallen, bestanden im Verlauf der Geschichte starke Spannungen, die — wenngleich sie durch die Eroberung des Imamats von Inneroman durch den Sultan Sa'ïd Ibn Taimur im Jahre 1955 äußerlich ihr Ende gefunden haben — bis heute andauern.

In seinem Beitrag „The Origins of the Omini States“ setzt sich J. C. Wilkinson unter Angabe zahlreicher Literaturstellen mit der Verteilung und Struktur der in Oman lebenden Bevölkerung im Hinblick auf die ibaditische Bewegung auseinander. J. B. Kelly als Kenner des ostarabischen Raumes (Eastern Arabian Frontiers) liefert in seiner Studie „A Prevalence of Furies: Tribes, Politics and Religion in Oman and Trucial Oman“ eine detaillierte Darstellung der ibaditischen Bewegung. Auch er hat in großem Umfang das einschlägige Schrifttum verarbeitet. R. D. Bathurst schließlich geht in seinem Beitrag „Maritime Trade and Imamate Government“ auf die Ursachen der Spannungen innerhalb der Ibaditen ein. Unter eingehender Schilderung der zunehmenden Kontrolle des Seehandels im Arabischen Meer durch die Küstenbewohner unter Sultan I und Saif ibn Sultan I in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts führt er die Entfremdung der an der Küste und in Inneroman lebenden Stämme auf den steigenden Wohlstand und das zunehmende weltliche Regime des an der Küste herrschenden Imans zurück. Die auch in dieser Studie gegebenen Literaturhinweise sind sehr zahlreich.

Einen grundlegenden Überblick über die handels- und wirtschaftspolitischen Ambitionen Englands im Golfraum gibt R. M. Burrell mit seinem Artikel „Britain, Iran and the Persian Gulf“. Neben der interessanten Darstellung der Motivation

der englischen Präsenz in diesem Raum und unter Verarbeitung zahlreicher einschlägiger Primärliteratur zeigt er — insbesondere für den Zeitraum von 1920 bis 1930 — das geschickte Taktieren Englands in der Verfolgung und Realisierung seiner indischen Interessenpolitik.

Der historische Überblick enthält auch eine Studie von A. Kellidar unter dem Titel „The Arabian Peninsula in Arab and Power Politics“. Auf knapp 15 Seiten wird hier das innerarabische Kräftespiel skizziert, beginnend mit dem Dynastienkonflikt zwischen Haschemiten und Saudis im Jahre 1926 bis zur Gegenwart.

Im Rahmen der sozialpolitischen Analyse greift nun F. Stoakes in seinem Artikel „Social and Political Change in the Third World: Some Peculiarities of Oil — Producing Principalities of the Persian Gulf“ ein für die Scheichtümer grundlegendes Problem auf: Es geht ihm um die Klärung der Frage, welchen Anforderungen die islamischen Gemeinwesen ausgesetzt sind aufgrund der Tatsache, daß der Ölboom zwangsläufig technische, kulturelle und wirtschaftliche Impulse ausgelöst hat, die diesen Gemeinwesen auf der Ebene der Regierung und Verwaltung ein Höchstmaß an effektiver Selbstdarstellung abnötigen. Stoakes' Untersuchungen beschränken sich hierbei auf Kuwait, Qatar, Bahrein und Abu Dhabi. Zutreffend weist er auf die Schwierigkeiten hin, daß die bloße Übernahme fremder Regierungs- und Verwaltungssysteme allein nicht genügt, vielmehr die tradierten islamischen Wert- und Gesellschaftsvorstellungen in den Neuerungsprozeß mit einbezogen werden müssen, um sowohl nach außen als auch nach innen zu einer effektiven Verstaatung im modernen Sinne zu gelangen.

Diesem Beitrag schließen sich zwei weitere an, die sich mit den ökonomisch bedingten soziologischen Veränderungen beschäftigen. T. W. Shea analysiert in seiner Studie „Measuring the Changing Family Consumption Pattern's of Aramco's Saudi Arab Employees 1962 and 1968“ unter Auswertung zahlreicher Statistiken den von der Aramco ausgehenden Einfluß auf die Veränderung der Lebensverhältnisse der in ihrem Anstellungsverhältnis stehenden arabischen Bevölkerung, während P. A. Lienhardt in seiner Studie „Some Social Aspects of the Trucial States“ ausführlich über die gesellschaftliche Stellung der Frau in den Trucial-Scheichtümern berichtet.

In dem Abschnitt der Publikation, der den „Economics“ gewidmet ist, werden zwei Themenkreise behandelt. Zum einen das Verhältnis der Ölgesellschaften zu den Regierungen der ölexportierenden Länder; zum anderen wirtschaftspolitische Probleme im Rahmen der Entwicklungspolitik. In seinem Beitrag „Oil and State in Arabia“ stellt E. Penrose die wechselbezügliche Abhängigkeit zwischen den Ölscheichtümern und den Ölgesellschaften heraus. In diesem Zusammenhang werden die verschiedenen Konzessionssysteme, die ein Spiegelbild der jeweiligen machtpolitischen Verhältnisse zwischen den Ölkonzernen und Regierungen abgeben, eingehend dargestellt und erläutert.

Im letzten Beitrag „Problems and Prospects of Development in the Arabian Peninsula“ befaßt sich Y. A. Sayigh mit sechzehn entwicklungspolitischen Fragen. Unter Verarbeitung des Schrifttums und unter Heranziehung von Statistiken werden entwicklungspolitische Fragen behandelt, deren Problematik sich einerseits aus der Besonderheit der Raum- und Gesellschaftsverhältnisse in den Ölscheichtümern und andererseits aus den Nachteilen einer einseitigen Monopolwirtschaft ergeben.

Das mit der Veröffentlichung verfolgte Anliegen, dem interessierten Leser in grundlegender Weise die gesellschaftspolitischen Verhältnisse und ihre Problematiken vor Augen zu führen, ist gelungen. Gute Überblicke und Ansatzpunkte zum weiteren Einstieg in die Probleme zeichnen die Einzeldarstellungen — nicht zuletzt wegen der zahlreichen einschlägigen Literaturnachweise — aus.

Bernd Niemann

Multitudo Legum Ius Unum

Festschrift für / *Mélanges en l'honneur de*/Essays in honour of Wilhelm Wengler
Bd. 1 Allgemeine Rechtslehre und Völkerrecht¹

Herausgegeben von Josef Tittel und den Mitarbeitern des Instituts für internationales Recht an der Freien Universität Berlin

Berlin, Inter Recht (Selbstverlag am Institut) 1973, XV, 704 S.

Es ist schwer, wenn nicht unmöglich, einen derartigen Sammelband sinnvoll zu besprechen. Geben schon selbst gut zusammengestellte „readers“ Probleme auf, was ist dann über einen Band zu sagen, in dem das einigende Band zwischen den 35 Beiträgen allein die Wertschätzung für einen bedeutenden Gelehrten ist, zumal wenn sein Format sich gerade darin zeigt, daß er in verschiedenen Wissenschaftsbereichen tätig gewesen ist und zu entsprechenden Beiträgen in der Festschrift auf diese Weise indirekt Anregung gegeben hat. Der Rezensent kann nicht einmal das umfangreiche Inhaltsverzeichnis wiedergeben, obwohl das vielleicht die solideste Art der Information über das Buch wäre. Es seien deshalb mehr oder weniger willkürlich einige Beiträge herausgegriffen, ohne daß damit ein Urteil über die nicht erwähnten impliziert wäre. Betrachtet man die 35 Autoren, so fällt auf, daß die „internationale Gelehrtenrepublik“ vielleicht doch nicht so international ist. Immerhin hat Wengler sich ja nicht nur zu parochialen Problemen geäußert. Die meisten Beiträge kommen aber aus Europa, sodann immerhin zwei aus Asien, einer aus Australien (natürlich D. P. O'Connell: über deutsche Literatur zur Frage der Territorialgewässer im 18. und 19. Jahrhundert!) und vier aus Lateinamerika. Aber die USA sind im Grunde nur mit einer Arbeit vertreten, nämlich M. S. McDougal über „Legal bases for securing the integrity of the earth-space environment“ (S. 261—288). Er wendet seinen bekannten konzeptuellen und methodologischen „policy-oriented“ Ansatz unter der Perspektive eines „public order of human dignity“ nunmehr auf das Umwelt-Problem an. F. B. Schick (Euro-Amerikaner) und E. McWhinney (Canado-Amerikaner) kann man nicht eigentlich als Vertreter der US-amerikanischen Wissenschaft ansehen. Dieser Mangel an Repräsentanz deutet auf intellektuelle Inzucht in den Vereinigten Staaten, deren Wissenschaft vom internationalen Recht auf europäische Anregungen und Beiträge glaubt weitgehend verzichten zu können. McWhinney führt seine früheren Untersuchungen zum Recht der Bipolarität und zur friedlichen Koexistenz fort mit einem Beitrag zum „International Law of the Post-Détente Era“ (S. 289—304). Er sucht, wie stets, die Auswirkungen der kennzeichnenden Merkmale einer Phase der Entwicklung des internationalen Systems auf die jeweilige Völkerrechtsgestalt herauszuarbeiten. So betont er in der Phase entwickelter détente die Vernachlässigung der UN durch die zwei

¹ Der 2. Bd. zu internationalen privatrechtlichen Fragen wird später besprochen werden.